

Anna Weber

Pharmakonzerne enteignen?

PublicEye dokumentiert zehn schädliche Strategien von Big Pharma¹

Die Nichtregierungsorganisation PublicEye kritisiert zentrale Geschäftspraktiken von Big Pharma in der Covid-19-Krise. Dazu wertete sie unzählige Veröffentlichungen in Wissenschaft und Medien seit Januar 2020 aus, verknüpft mit der eigenen, langjährigen Expertise im Feld. In der Kritik stehen zehn höchst problematische Strategien, mit denen große Pharmakonzerne auch schon vor der Pandemie hohe Profite auf Kosten der Gesellschaft erzielten. Die Pandemie dient als Beispiel, um auf die fatalen Geschäftspraktiken hinzuweisen und es wird deutlich, dass sich diese Praktiken und Strategien durch und in der Krise weiter verfestigt haben. Selbst der Umschwung der US-Regierung zur symbolträchtigen Unterstützung der Forderung bei der Welthandelsorganisation nach einem vorübergehenden Patentverzicht für Covid-19-Impfstoffe ändert daran nichts Grundlegendes.

Die zehn Strategien von Big Pharma lassen sich in drei übergeordneten Thesen zusammenfassen:

I.

Die kapitalistische Profitorientierung strukturiert den Rahmen, innerhalb dessen sämtliche unternehmerische Entscheidungen getroffen werden. Dies wirkt sich aus auf Forschung und Entwicklung (FuE) (Strategie 1), die Ausrichtung des Gesamtgeschäfts an Gewinnerwartungen statt an gesundheitlich-medizinischen Bedarfen (Strategie 3), das Design der klinischen Studien und deren (Nicht-)Veröffentlichung (Strategie 5) sowie die intransparente und gewinnorientierte Preisgestaltung (Strategie 8). Die oligopolistischen Biotech- und Pharmakonzerne² entwickeln nämlich ihre Produkte hauptsächlich zur Deckung jener Bedarfe, die sich mittels Kaufkraft vielversprechend artikulieren können. Das betrifft chronische Krankheiten mit langen Behandlungszeiten, unter denen große Bevölkerungsteile in reichen Ländern leiden, wie Krebs und Diabetes. Infektionskrankheiten oder die Entwicklung von Kurzzeitherapien wie Antibiotika werden demgegenüber vernachlässigt. Obwohl es mit SARS und MERS bereits Coronaviren-Ausbrüche ähnlich Sars-Cov-2 gab, und es sowohl in den USA als

¹ Public Eye, Big Pharma takes it all, How pharmaceutical corporations profiteer from their privileges – even in a global health crisis like Covid-19, Zürich März 2021, 50 S., in englischer Sprache, deutsche Kurzfassung: Faktenblatt «Big Pharma: Profit um jeden Preis», kostenlos, <https://www.publiceye.ch/de/publikationen/detail/big-pharma-takes-it-all>.

² Christian Zeller, Oligopolistische Rivalität im Pharma-Biotech-Komplex. Konzentration des Kapitals und die Suche nach Rentenerträgen“, in: Prokla. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft Bd. 42, 169 (2012), Münster.

auch durch die Europäische Kommission im Jahr 2017 staatlicherseits Vorstöße gab, die Entwicklung von Impfstoffen zu unterstützen, waren die Aussichten für die Konzerne, hier mit einzusteigen, noch nicht profitabel genug. Sie lehnten ab. Auch zu Beginn der aktuellen Pandemie zögerten sie. Der Sinneswandel stellte sich erst ein, als Regierungsgelder in Milliardenhöhe und ein weltweiter Absatzmarkt ausreichend hohe Gewinne garantierten. Das Design der für die Marktzulassung erforderlichen klinischen Studien wird durch die Profitorientierung dergestalt beeinflusst, dass eine schnelle Zulassung angestrebt wird und wichtige, aber nicht zwingend erforderliche Fragen ausgespart werden (z.B. ob geimpfte Personen das Virus weitertragen). Zudem werden negative Studienergebnisse, obwohl dem allgemeinen Erkenntnisgewinn zuträglich, aus Marketingzwecken überwiegend nicht veröffentlicht. Statt dann auf eine breite Erschwinglichkeit zu setzen, reizen die Biotech- und Pharmakonzerne die Preise maximal aus. In Folge können sich Menschen, die die Produkte aus eigener Tasche bezahlen müssen, sowie die Gesundheitssysteme armer und zunehmend auch die Systeme einiger reicher Länder viele Produkte nicht leisten, z.B. neue, hochpreisige Behandlungen gegen Hepatitis C.

II.

Big Pharma nutzt seine ökonomischen, juristischen und politischen Mittel zur Vergesellschaftung von Risiken und zur Privatisierung von Gewinnen, unter Verweigerung von Transparenz und öffentlicher Rechenschaft (Strategie 4). Öffentliche Gelder werden genutzt, um Geschäftsrisiken systematisch zu minimieren und zu externalisieren (Strategie 6), wohingegen die kontinuierlichen Preissteigerungen hohe Kosten für die Patient*innen und Gesundheitssysteme bedeuten (Strategie 8). PublicEye spricht von einem „Missbrauchen“ von Patenten zur Absicherung der Monopolstellung und überhöhten Preisen (Strategie 2) sowie vom „Einstecken“ von Steuergeldern „ohne Gegenleistung“ (Strategie 7). Zugleich werden mittels intensiven Lobbyings die Rahmenbedingungen, wie die Regelungen des Welthandels, zu eigenen Gunsten beeinflusst (Strategie 10). Schätzungen zufolge beliefen sich die staatlichen Ausgaben für Covid-19-Impfstoffe und Therapeutika auf mind. 93 Milliarden Euro, ohne dass die Regierungen dies an Bedingungen wie Zugang, Preistransparenz und Wissenstransfer knüpften. PublicEye spricht daher von einer „Komplizenschaft“ zwischen den Regierungen reicher Länder und Big Pharma. Durch die Monopolisierung von Wissen, Technologien und Daten, geschützt durch das im Jahr 1995 auch auf Druck der patenthaltenden Pharmaindustrie zustande gekommene TRIPS-Abkommen sowie jüngere Handelsabkommen (TRIPS Plus), entstehen in der Pandemie künstliche Versorgungsengpässe und daraus resultierende Hamsterkäufe, bei gleichzeitigen Umsatzerwartungen für die Top 5-Konzerne von mindestens 38,5 Milliarden US-Dollar (Stand 2.12.20). Führungskräfte und Aktionär*innen verdienen in der Pandemie durch Aktienverkäufe in entscheidenden Momenten Gelder in Millionenhöhe (S. 23).

III.

Das dominierende Geschäftsmodell ist geprägt durch Prozesse der Finanzialisierung, bei denen geistige Eigentumsrechte und der Unternehmenswert (Shareholder-Value) im Mittelpunkt stehen (Strategien 2, 9, 8). PublicEye argumentiert, dass sich die Pharmaindustrie seit zwanzig Jahren immer mehr zu einer „Investmentindustrie“ hin entwickelt. Der wachsende Einfluss der Finanzmärkte steht im Zusammenhang mit Aufkauf und Übernahme von Konkurrenten und kleineren Unternehmen mit aussichtsreichen Produkten in fortgeschrittenem Entwicklungsstadium und gesicherten intellektuellen Eigentumsrechten. So wird das unternehmerische Risiko gesenkt und die eigene Marktmacht ausgebaut. Noch problematischer ist die Praxis der Unternehmen, eigene Aktien zurückzukaufen, um den Wert der verbleibenden Aktien zu steigern. Allein der Biontech-Partner Pfizer investierte in der vergangenen Dekade 139 Milliarden US-Dollar in Aktienrückkäufe, Dividenden, Management-Boni und -Gehälter, aber nur 82 Milliarden US-Dollar in FuE und 18 Milliarden US-Dollar in weitere Investitionen. Das derzeitige System macht Pharmaunternehmen anfällig für die Konjunkturen auf den Finanzmärkten und droht letztlich die Entwicklung und Versorgung mit Arzneimitteln, Impfstoffen und Diagnostika als Güter der lebenswichtigen Grundversorgung dauerhaft zu gefährden.

Angesichts dieser Prognose stellt sich die Frage, ob es nicht mehr braucht als einen vorübergehenden Patentverzicht auf Impfstoffe zur Eindämmung der Pandemie. Stattdessen gilt es, das gesamte Modell der kapitalistischen Forschung, Entwicklung und Produktion von Pharmaprodukten unter Demokratie- und Versorgungsaspekten grundsätzlich in Frage zu stellen und deren Privatisierung in Form der Monopolisierung geistiger Eigentumsrechte zu beenden.